



J.B. METZLER

Abhandlungen zur Sprachwissenschaft

Fabian Klinker / Joachim Scharloth / Joanna Szczek (Hg.)

Sprachliche Gewalt

Formen und Effekte von Pejorisation,
verbaler Aggression und Hassrede

J. B. Metzler Verlag

Die Publikation wurde im Rahmen des Zukunftskonzeptes der TU Dresden aus Mitteln der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder finanziert.

Die Herausgeber/innen

Fabian Klinker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik, Professur für Angewandte Linguistik der TU Dresden.

Joachim Scharloth ist Professor für German Studies an der Waseda Universität in Tokyo und Mitglied der Konzeptgruppe des Sonderforschungsbereichs »Invektivität«.

Dr. habil. Joanna Szczek ist Dozentin und Leiterin des Lehrstuhls für Angewandte Linguistik am Institut für Germanistik der Universität Wrocław.

Gutachter: Prof. Dr. Paweł Bąk

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-04542-3

ISBN 978-3-476-04543-0 (eBook)

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

J. B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature

www.metzlerverlag.de

info@metzlerverlag.de

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

J. B. Metzler, Stuttgart

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature, 2018

Inhalt

Editorial	1
-----------------	---

Joachim Scharloth

Sprachliche Gewalt und soziale Ordnung: Metainvektive Debatten als Medium der Politik	7
--	----------

1. Sprachliche Herabsetzung als universelles Phänomen	7
2. Die Herabsetzung als Ausnahme und Störung?	8
3. Sprachliche Muster der Herabsetzung	10
4. Woher kommt die herabsetzende Kraft sprachlicher Positionierungen?	14
5. Metainvektives Handeln als Medium der Politik	18
6. Fazit	25

Joanna Szczek

(Un)Höflichkeit: Indirekte Formen sprachlicher Aggression	29
--	-----------

1. Einführende Bemerkungen	29
2. (Un)Höflichkeit, Aggression und Imagepflege	30
3. Höflichkeit vs. Unhöflichkeit	31
4. Formen der negativ markierten Höflichkeit	32
5. Unhöflichkeitsakte	33
6. Formen der Unhöflichkeit	34
7. (Un)Höflichkeit vs. Aggression	35
8. Aggression unter dem Deckmantel der (Un)Höflichkeit – Indirekte Formen sprachlicher Aggression	36
9. Schlussfolgerungen	38

Holger Kuße

Argument und Aggression – mit Beispielen aus dem Ukraine-Konflikt ...	41
--	-----------

1. Verwebungen	41
2. Argumentation	47
3. Aggression	50
4. Aggressive Argumente	55

Marcelina Kałasznik

Pejorative Metaphern im Flüchtlingsdiskurs	67
1. Einleitung	67
2. Zum Flüchtlingsdiskurs	67
3. Zum Wesen der Metapher	69
4. Analyse	72
5. Schlussfolgerungen	78

Fabian Klinker

Narrative Legitimation invektiven Sprechens in der Politik – Korpus-linguistische Analyse narrativer Skripts in Reden Adolf Hitlers	81
1. Narrativität und Legitimation	82
2. Analyse	86
3. Kurzanalyse Björn Höcke	99
4. Fazit und abschließender narrativer Vergleich	101
Anhang: Topic-Model	106

Christopher Georgi

Zur sprachlichen Thematisierung der Angst in Folge von Terrorismus – Eine datengeleitete Studie	109
1. Die Botschaft des Terrorismus	109
2. Terrorismus als kollektive Herabsetzung	110
3. Die kulturelle Prägung der Emotionen	113
4. Angst als kulturelles und strategisches Phänomen	115
5. Semantiken der Angst im Terrorismusdiskurs – eine datengeleitete Studie	121
6. Fazit	131

Przemysław Staniewski

Olfaktorischer Wortschatz und dessen invektives Potenzial – Eine exemplarische Korpusanalyse	135
1. Einleitung – Wahrnehmungswortschatz	135
2. Wahrnehmungswortschatz und figurative Sprache	136
3. Analyse der abwertenden Ausdrücke anhand von olfaktorischen Lexemen Stinker/Stänkerer und Śmierdziel/Śmierdziuch	142
4. Schlussbetrachtung	151

Michaela Schnick

Entwertungs-Handlungen im Zuge diskursiver Radikalisierung – »Wir sind auf verschiedenen Seiten der Barrikade«	155
1. Einleitung	155
2. Eine sich radikaliserende Radikalisierungsforschung?	155
3. Diskursive Radikalisierung	161
4. Diskursive Radikalisierung am Beispiel zweier »Maischberger«- Sendungen	163
5. Fazit	180

Mihael Švitek

Der Ideologievorwurf. Oder: Wie ein theoretischer Begriff zur politischen Waffe wird	183
1. Einleitung	183
2. Warum Ideologie?	183
3. Die Sprache des Vorwurfs	185
4. Der Ideologievorwurf	187
5. Formen und Funktionen des Ideologievorwurfs in Bundestags- debatten	190
6. Fazit	199
7. Schlussbemerkung	200

Franz Keilholz und Josephine Obert

Wahrheitsoperationen bei »alternativen Fakten«: Verschwörungs- theoretische Strategien zur Abwertung von Autoritäten im Medium der Sprache	203
1. Einleitung	203
2. Begriffsdefinition	204
3. Wahrheit aus wissenssoziologischer Perspektive	206
4. Datengrundlage	209
5. Korpuslinguistische Analyse	211
6. Fazit	218

Judith Felten

Pluralisierung als Relativierung von Wahrheit im »Informationskrieg« ...	223
1. Einleitung	223
2. Öffentlichkeit im Angesicht der Digitalisierung	224
3. Instrumentalisierung der Öffentlichkeit	226
4. Das Konzept des »Informationskriegs«	227
5. »Krieg der Informationen« in Deutschland	229
6. Frame-Semantik als Zugang zur Wahrheitskonstruktion	231

VIII Inhalt

7. Vergleichende framesemantische Analyse der Wahrheitskonstruktion im medialen Diskurs	232
8. Framesemantische Analyse der Wahrheitskonstruktion in den etablierten Medien	234
9. Framesemantische Analyse der Wahrheitskonstruktion in sogenannten alternativen Medien	236
10. Fazit	238
Autorinnen und Autoren	243

Editorial

Fabian Klinker, Joachim Scharloth, Joanna Szczek

Sprachliche Gewalt, Beleidigungen, Herabwürdigungen und zeichenhafte Aggressionen sind Normal- und zugleich Grenzfall menschlicher Kommunikation. Einerseits kennen alle vergangenen und gegenwärtigen Gesellschaften Formen von Spott, Lästerung, Schmähung und Beschimpfung, die deshalb als ein ubiquitäres soziales Phänomen gelten und als eine grundlegende Dimension menschlicher Kommunikation und Interaktion verstanden werden dürfen. Andererseits stellen Praktiken der Entwertung und Herabsetzung einen Grenzfall der Kommunikation dar, insofern sie zumeist als Überschreitung des normalen Modus zwischenmenschlichen Umgangs aufgefasst werden; eine Normüberschreitung, die aber zugleich in besonderer Weise die Umrisse gesellschaftlicher »Normalität« markiert. *Gewalt* verstehen wir dabei mit Sybille Krämer (2007: 36 f.) als Angriff auf den physischen und symbolischen Körper einer Person gleichermaßen. Mit Gewalt geht eine Veränderung der physischen oder sozialen Position einer Person einher, die vom Ziel des gewalttätigen Angriffs als schmerzhaft und verletzend aufgefasst wird, insofern der Angriff die Identität (im Sinne einer Positionierung im sozialen Raum) bedroht.

Im Unterschied zur physischen Gewalt kann sprachlich-symbolische Gewalt allerdings nicht aufgezwungen werden. Sie ist auf die Mitwirkung des Adressierten angewiesen, beruht jedoch ebenso auf der ratifizierenden, legitimierenden und autorisierenden Kraft, die von Dritten ausgeht (Kuch 2010: 234 ff.). So sind personale Dritte als Zeugen daran beteiligt, ein ambiges Geschehen als gewaltsam, ehrverletzend oder diskriminierend durch ihre Deutungen und ihr Verhalten zu disambiguieren. Dritte statten Sprecherinnen und Sprecher potenziell verletzender Worte zudem mit symbolischem Kapital aus, sodass sie im Namen Dritter sprechen können. Und schließlich sind Dritte insofern am invektiven Geschehen beteiligt, als sprachliche Herabsetzung in konventionalisierten Formen erfolgen muss, will sie gelingen, und eine Äußerung frühere Äußerungen Dritter aufruft und zitiert. Entsprechend ist sprachliche Gewalt nicht allein erklärbar als Folge der Intentionen von Sprecherinnen und Sprechern und ebenso wenig allein aus dem subjektiven Empfinden der adressierten Person.

Sprachliche Gewalt lässt sich anhand verschiedener Parameter in typische Figuren differenzieren (König/Stathi 2010): Gerichtetheit (adressiert/nicht-adressiert), Referenzsubjekte (gerichtet gegen Individuen oder Angehörige einer Gruppe), Konventionalität der Mittel (konventionalisierte vs. tabuisierte oder artifizielle Formen), Vermitteltheit (direkt vs. indirekt), Beziehungen zwischen Sprecher/in und Adressat/in (Symmetrie/Asymmetrie), Anwesenheit eines Publikums (öffentlich/nicht-öffentlich), Wahrheitsbezug (Referenz auf begründbare Wahrheiten/als unbe-

gründete Vorwürfe), Iteration (Wiederholung/Einmaligkeit) und Art und Weise der Realisierung (Performanz vs. Unterlassung). Sprachwissenschaft und Sprachphilosophie haben differenzierte, teils überlappende Ansätze zur Konzeptualisierung des Phänomenbereichs entwickelt.

Sprachliche Gewalt kann als *universelles Phänomen*, als Kehrseite der ordnungsstiftenden Kraft von Sprache verstanden werden. Jede Zuschreibung und jede Appellation ist ein Akt der Gewalt, wenn auch ein Akt, dessen Gewaltsamkeit zunächst keiner moralischen Beurteilung unterliegt. Diese Gewalt freilich ist Bedingung der Möglichkeit des Sprechens und damit stets vorethisch.

Schimpfwörter als sprachliche Mittel der Beleidigung und Herabsetzung werden längst nicht mehr als lexikalische Einheiten aufgefasst, die per se die Funktion haben, den Adressierten Merkmale mit negativer Konnotation zuzuschreiben, sondern als Ausdrücke mit idiomatischer Prägung (Feilke 1996), die sich ihrer Verwendung in typisierten kommunikativen Kontexten, Situationen und Funktionen verdankt. Das invektive Potenzial sprachlicher Ausdrücke ist daher das Produkt situativer und gesellschaftlicher Kontexte sowie habitualisierter und ritualisierter Interaktionen.

Sprachliche Gewalt kann als *Sprechakt* im Sinne Austins aufgefasst werden. Das Äußern von Wörtern ist demnach intentionales Handeln. Damit Äußerungen gelingen, müssen sie einem sozialen Schema folgen, das u. a. soziale Rollen und Vorstellungen von institutioneller Autorität und Geltung einschließt. Äußerungen sprachlicher Gewalt müssen also institutionalisierte und ritualisierte Verfahren realisieren. Damit sich die intendierte performative Kraft entfalten und perlokutionäre Effekte eintreten können, ist die Ratifizierung durch Adressierte und ggf. auch als Zeugen fungierende Dritte notwendig.

Einige Formen Sprachlicher Gewalt können auch als *Unhöflichkeit* (Bousfield 2008) konzeptualisiert werden. Zentraler Anker dieser Theorien ist der Face-Begriff von Goffman (1967): In der Interaktion sind die an ihr Beteiligten normalerweise darum bemüht, die Verhaltensstrategien der anderen Interaktandinnen und Interaktanden zu billigen und zu unterstützen und ihnen so ein konsistentes Selbstbild und damit einen positiven sozialen Wert zuzuweisen. Sprachliche Gewalt besteht in dieser Perspektive darin, die Verhaltensstrategien der Interaktionspartner zu durchkreuzen oder explizit zu negieren.

Postsouveräne Subjektauffassungen lenken den Blick stärker auf die Produktionsbedingungen sprachlich-gewaltsamer Äußerungen. Damit geraten auch Arten invektiven Sprechens in den Fokus des Interesses, die auf Gruppen bezogen und über Gruppenzuschreibungen motiviert sind.

In Butlers (2006) Theorie der *Hassrede (Hate Speech)* ist Sprechen zentrales Medium der Subjektivierung. Subjekte handeln in dem Maße, wie sie in einem sprachlichen Feld konstituiert sind, das von sprachlichen (Un-)Möglichkeitsräumen begrenzt wird. Sprechen ruft damit immer strukturelle Herrschaftsverhältnisse auf, schreibt sie wieder ein und rekonstruiert damit die strukturelle Herrschaft. Sprachliche Gewalt als Hatespeech ist in dieser Lesart die Konstitution eines (marginalisierten) Subjektes durch diskursive Mittel.

Lann Hornscheidt (2013) verortet die Möglichkeit diskriminierenden Sprechens in einem Dispositiv transdependenten Machtverhältnisse, das strukturelle *Diskrimi-*

nerung hervorbringt. Diskursive Diskriminierungen sind demnach durch ein Dispositiv gerahmt, das die Möglichkeitsbedingungen für diese Formen diskursiver Diskriminierungen bereitstellt. Macht wird dabei vor allem als die Möglichkeit, Normalitätsvorstellungen zu generieren, aufgefasst und korreliert mit der Verteilung von Ressourcen, seien es symbolische oder materielle. Diskriminierung ist entsprechend nicht nur ein Akt persönlicher Intentionen und Verletzbarkeiten, sondern vor allem konstituierendes Merkmal sozialer Strukturen.

Um dem breiten Spektrum des eingangs beschriebenen Paradoxons einer gleichzeitig normstiftenden wie -überschreitenden Wirkung von Herabsetzungen und sprachlicher Aggression in ausreichendem Maße habhaft zu werden, wird im vorliegenden Band ein breiter Phänomenbereich in den Blick genommen. Ausgehend von den skizzierten Großtheorien sollen zum einen die sprachlichen Realisierungsformen von Entwertungen beschrieben und analysiert und zum anderen die Effekte, die sich daraus für Einzelne, Gruppen und die soziale Ordnung ergeben, reflektiert werden.

Joachim Scharloth (Tokyo) perspektiviert in seinem Beitrag sprachliche Herabwürdigungen als Ressource für das Reflexivwerden gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen und damit als möglichen Auslöser gesellschaftlichen und kulturellen Wandels. Er geht davon aus, dass das invektive Potenzial von sprachlichen Formen und Praktiken das Ergebnis von expliziten Zuschreibungen ist, wobei die Zuschreibungen selbst auch invektiv gedeutet werden können. An Beispielen der 68er-Bewegung illustriert er, wie durch inszeniertes invektives Handeln metainvektive Debatten ausgelöst und Invektiven so ein Medium des Politischen werden können.

Indirekte Formen sprachlicher Aggression stehen im Fokus des Beitrags von *Jolanna Szczęk (Wrocław)*. Die Autorin beleuchtet dies am Beispiel der Kategorien der (Un-)Höflichkeit, die als Instrumente der latenten Formen der sprachlichen Herabsetzung betrachtet werden. Es wird zugleich ein Versuch unternommen, einen Katalog der verdeckten Formen aggressiven Sprechens zu entwerfen.

Formen rationaler Argumentation, die als Formen der Verschleierung verbaler Aggression genutzt werden, sind Gegenstand der Analyse von *Holger Kuße (Dresden)*. Der Verfasser analysiert das an Beispielen aus dem Ukraine Konflikt. Die Studie bietet einen Blick auf aggressive Argumente, aufgrund derer Argumentationen selbst aggressive Handlungen darstellen.

Im Mittelpunkt der Studie von *Marcelina Kałasznik (Wrocław)* stehen pejorative Metaphern im Flüchtlingsdiskurs. Die empirische Basis stellen Komposita mit dem Erstglied »Flüchtling« dar. Die Analyse konzentriert sich auf die Beantwortung der Fragen, worin die diskursinguistische Relevanz der analysierten metaphorischen Zusammensetzungen besteht, inwieweit sie herabsetzend wirken und wodurch sie ihren abwertenden Charakter entfalten.

Symbolische Gewalt kondensiert sich häufig in konkreten Sprachhandlungen als Beleidigung, Herabsetzung oder Entwertung, jedoch wird das invektive Potenzial solcher Äußerungen erst dann gesellschaftlich wirksam, wenn deren Geltungsanspruch durch eine narrative Struktur legitimiert wird. In besonderem Maße kann dabei das politische Programm fundamentaloppositioneller Parteien oder Gruppen als legitimatorische Instanz für gewaltbereites Sprechen und/oder Handeln fungieren. Im Beitrag von *Fabian Klinker (Dresden)* werden am Beispiel politischer Reden

Adolf Hitlers korpuslinguistisch typische nationalsozialistische Erzählmuster beschrieben, die als konstitutiv für herabsetzendes und entwertendes Sprechen gelten können.

Invektivitätspotenzial der olfaktorischen Lexeme »Stinker/Stänkerer« im Deutschen und »śmierdziel/śmierdziuch« im Polnischen wird im Beitrag von *Przemysław Staniewski (Wrocław)* analysiert. Ausgehend von den Wörterbuchdefinitionen werden Beispiele aus den Korpora (DeReKo, NKJP) angeführt, anhand derer zusätzliche semantische Komponenten der analysierten Lexeme ermittelt werden und die bezeugen, dass die Geruchswörter über das Invektivitätspotenzial sowohl auf der wörtlichen, d. h. perzeptuellen, als auch auf der metaphorischen Ebene verfügen.

Die dramatischen Tragödien um terroristische Gewaltakte sind dieser Tage omnipräsent in der Medienberichterstattung. Gerade dort etabliert sich der Terrorismus neben seiner ursprünglich physischen Dimension jedoch auch als Kommunikationsstrategie, welche im Medium kollektiv induzierter Angst als eine Form der kulturellen Herabsetzung interpretiert werden kann. Die theoretische Ausdifferenzierung dieser gesellschaftlich sehr wirksamen Spielart symbolischer Gewalt wird im Beitrag von *Christopher Georgi (Dresden)* empirisch anhand einer korpuslinguistischen Studie zur Funktionsweise der Angstkommunikation im medialen Terrorismusdiskurs nachvollzogen.

Die Studie von *Michaela Schnick (Dresden)* führt das Konzept der diskursiven Radikalisierung ein, das von einer zunehmenden Entfernung von Akteur/innen-Positionen ausgeht, die anhand von topischen Strukturen und im Speziellen durch Entwertungs-Handlungen am Beispiel von *Maischberger*-Sendungen untersucht werden. Radikalisierung wird insofern als sprachliche Gewalt verstanden, als dass die am Radikalisierungsprozess beteiligten diskursiven Positionen potenziell verdrängt bzw. angegriffen werden.

Mihael Švitek unternimmt mit dem Beitrag »Der Ideologievorwurf« den Versuch einer linguistischen Erstbeschreibung eines Phänomens sprachlicher Gewalt, welches zwar eher diffus und wenig offensichtlich zutage tritt, aber gerade im politischen Diskurs als gängige Argumentationspraxis eine enorme Wirkmächtigkeit erzeugt, indem es im öffentlichen Raum politischen Gegnern unter dem Verdacht ideologischer Befangenheit von vornherein eine relevante realweltliche Bezugnahme abspricht. Anhand eines Korpus von Redeprotokollen des Bundestags der 17. Legislaturperiode (2009–2013) werden in einer empirischen Analyse diverse Formen und Funktionen des Ideologievorwurfs im parteilichen Vergleich analysiert.

Verschwörungstheorien stützen sich auf alternative Wissensbestände, die es gegen gängige, sozial anerkannte Erklärungsmodelle und Wirklichkeitsbestimmungen zu etablieren und zu verteidigen gilt. Im Zuge dessen wird ein dualistisches Weltbild aufgebaut, in dem die Gegenseite als gefährlich und unehrlich dargestellt und somit entwertet wird. Wie sich diese und andere Strategien auf einer sprachlichen Ebene manifestieren, untersuchen *Josephine Obert und Franz Keilholz (Dresden)* mit Hilfe vergleichender korpuslinguistischer Verfahren.

»Pluralisierung als Relativierung von Wahrheit im ›Informationskrieg« lautet der Titel der Studie von *Judith Felten (Dresden)*. Auf der Basis eines framesemantischen Vergleichs von *Russia Today Deutschland* und *tagesschau.de* wird gezeigt, dass durch

das Aufzeigen immer neuer, alternativer Deutungen einzelner Fakten Wahrheit als regulative Idee entwertet wird.

Die hier versammelten Texte sollen dazu beitragen, eine Perspektive auf Praktiken sprachlicher Herabsetzung und Entwertung zu entwickeln, die nicht in der Semantik von Täter und Opfer, gut und schlecht, akzeptabel oder unschicklich aufgeht. Vielmehr soll der primär sprachkritische Blick durch eine Perspektive erweitert werden, in der invektives Handeln als fundamentaler Modus gesellschaftlicher Kommunikation einen wichtigen Beitrag zur Konsolidierung und/oder Dynamisierung sozialer, kultureller und diskursiver Ordnung leistet.

Literatur

- Bousfield, Derek (2008): *Impoliteness in Interaction*. Amsterdam: John Benjamins.
- Butler, Judith (2006): *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1967): *Interaction ritual. Essays in face-to-face behavior*. Chicago: Aldine.
- Hornscheidt, Lann (2013): *Der Hate Speech-Diskurs als Hate Speech: Pejorisierung als konstruktivistisches Modell zur Analyse diskriminierender SprachHandlungen*. In: Meibauer, Jörg (Hrsg.): *Hate Speech/Hassrede. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Gießener elektronische Bibliothek. S. 29–58. Online: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2013/9251/pdf/HassredeMeibauer_2013.pdf.
- König, Ekkehard/Stathi, Katarina (2010): *Gewalt durch Sprache: Grundlagen und Manifestationen*. In: Krämer, Sybille/Koch, Elke (Hrsg.): *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 45–59.
- Krämer, Sybille (2007): *Sprache als Gewalt oder: Warum verletzen Worte?* In: Herrmann, Steffen Kitty/Krämer, Sybille/Kuch, Hannes (Hrsg.): *Verletzende Worte. Die Grammatik sprachlicher Missachtung*, Edition Moderne Postmoderne. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 31–48.
- Kuch, Hannes (2010): *Austin – Performative Kraft und sprachliche Gewalt*. In: Kuch, Hannes/Herrmann, Steffen Kitty (Hrsg.): *Philosophien sprachlicher Gewalt. 21 Grundpositionen von Platon bis Butler*. Weilerswist: Velbrück Wiss. S. 219–240.